



LUDWIG-  
MAXIMILIANS-  
UNIVERSITÄT  
MÜNCHEN

INKLUSIONSDIDAKTISCHE LEHRBAUSTEINE – !DL



LEHR  
BAUSTEINE  
INKLUSION



# POLITIK UND GESELLSCHAFT



Steg

Titel/Thema

Steg – Übung 2  
Konzept von Inklusion

Verfasser(innen)

Mario Riesch, Julia Eiperle

Erstellungsdatum

September 2019





# Steg: Übung 2



Das Projekt Lehrerbildung@LMU wird im Rahmen der gemeinsamen „Qualitätsinitiative Lehrerbildung“ von Bund und Ländern aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.

**Herzlich willkommen  
auf dem Steg!**



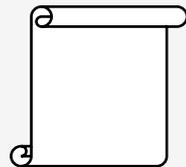
**Hier erwarten Sie drei  
Übungen.**



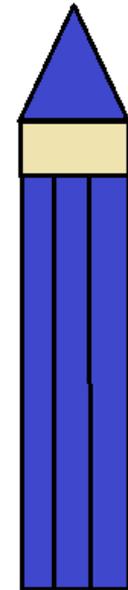
# Übung 2: Mein Konzept von Inklusion

Erläutern Sie in wenigen Worten schriftlich, was Sie unter dem Begriff „Inklusion“ verstehen.

Verwenden Sie dazu das vorbereitete Übungsblatt.



Inklusion heißt für mich...



**Gibt es die *eine* Definition von Inklusion?**

**Nein, es gibt eine Vielzahl an unterschiedlichen Definitionen.**

Gemäß Besand und Jugel (2015) unterscheiden sich die Definitionen vor allem in drei Dimensionen, die sich als Fragestellungen formulieren lassen:

# Inklusion

„Wer soll inkludiert werden?“

(zu inkludierende Subjekte)

„Wie kann das geschehen?“

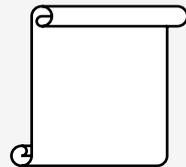
(Inklusionsformen, Inklusionsstrategien)

„Zugang und Teilhabe in welchem Bereich?“

(von Inklusion betroffene gesellschaftliche Teilbereiche)

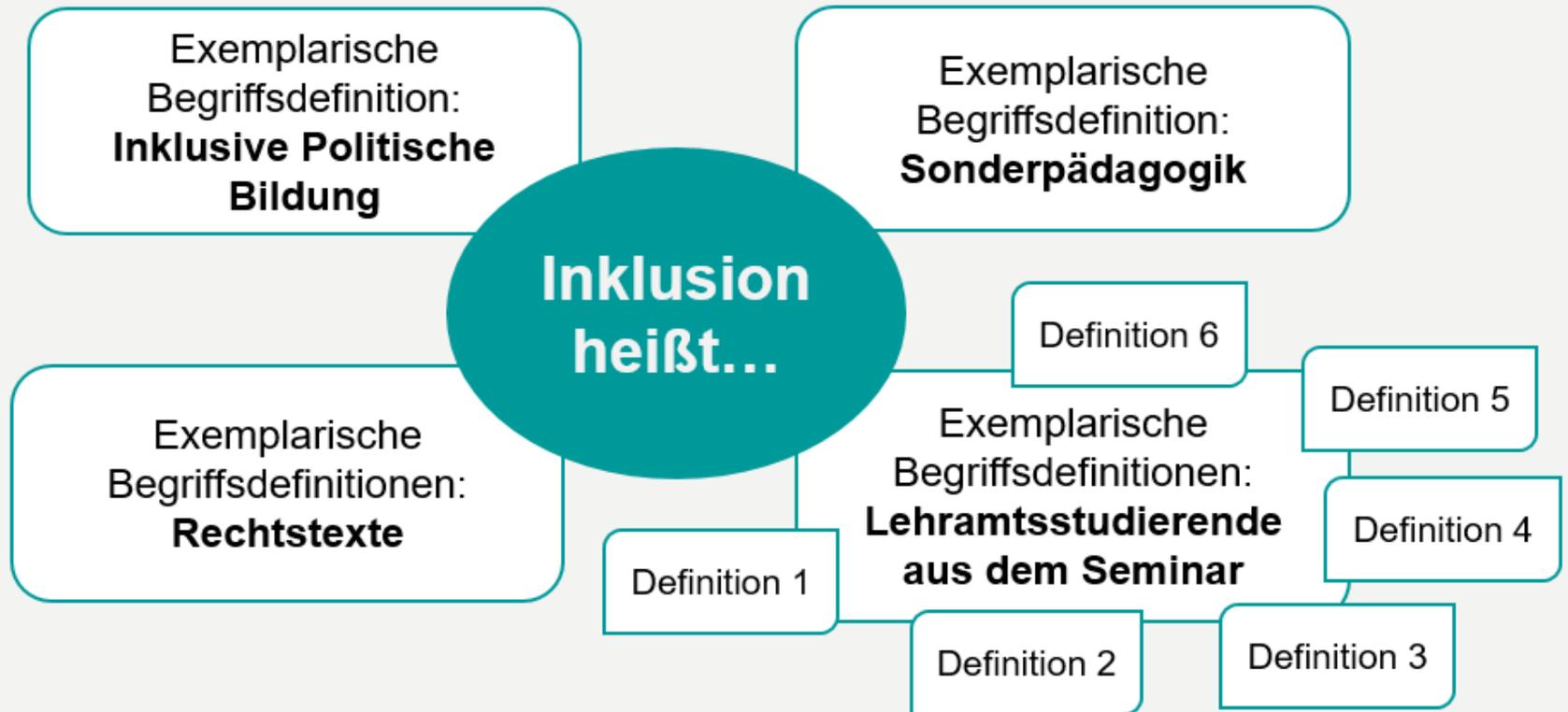
Vergleichen Sie Ihr eigenes Begriffsverständnis mit den unterschiedlichen Begriffsdefinitionen im Folgenden.

Verwenden Sie dazu das vorbereitete Übungsblatt.



Die **Reflexionsfragen** können Ihnen dabei weiterhelfen:

- In welcher Definition und in welchem Schwerpunkt finden Sie sich am meisten wieder?
- Welche Vorstellungen sehen Sie kritisch und warum?
- Welche Beschreibungen empfinden Sie als Bereicherung?



- **Exemplarische Begriffsdefinition: Inklusive Politische Bildung**

„Inklusion ist ein in allen gesellschaftlichen Teilbereichen vernetzt verlaufender **Wandlungsprozess**, der darauf abzielt, **jedem Menschen in allen gesellschaftlichen Lebensbereichen** auf Grundlage seiner **individuellen Bedarfe** Zugang, Teilhabe und Selbstbestimmung zu ermöglichen (BESAND/JUGEL 2015, S. 53).“

  
Wer?  
Wie?  
Wo?

## • Exemplarische Begriffsdefinition: Sonderpädagogik

„Inklusion ist [...] v.a. ein **offener Prozess**, von dem wir nicht genau wissen, wo er hinführt. Ich persönlich bin der Ansicht, dass wir es in der Inklusion stets mit offenen Prozessen zu tun haben werden, weil **jedes Kind** wieder eine neue Herausforderung darstellt und wir uns immer wieder neu auf den Weg machen müssen, damit **gesellschaftliche** Teilhabe und ein selbstbestimmtes Leben, wie es demokratische Gesellschaften als Zielsetzung anstreben, für **alle Menschen** gilt - auch für **Menschen mit Behinderung**. Auf diesem Weg ist es meiner Meinung nach eine der wichtigsten Voraussetzungen, dass wir im Sinne von Martin Buber im **Dialog** miteinander sind, also in einem **echten Gespräch**, in dem wir nicht nur an unserer **eigenen Sichtweise** im Sinne eines Diskurses oder einer Diskussion festhalten, sondern ebenso aufmerksam auf die **Sichtweise des Gesprächspartners bzw. Gegenübers** achten und so lernen, uns in die **Sichtweise des Anderen** hineinzudenken (HEIMLICH, 2018).“



Wer?

Wie?

Wo?

## • Exemplarische Begriffsdefinition: Rechtstexte

### „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen

#### Präambel

Die Vertragsstaaten dieses Übereinkommens

[...] e) in der Erkenntnis, dass das Verständnis von Behinderung sich ständig weiterentwickelt und dass Behinderung aus der Wechselwirkung zwischen Menschen mit Beeinträchtigungen und einstellungs- und umweltbedingten **Barrieren** entsteht, die sie an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern, [...] haben Folgendes vereinbart:

#### Artikel 1

##### Zweck

Zweck dieses Übereinkommens ist es, den **vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten** durch **alle Menschen mit Behinderungen** zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten und die Achtung der ihnen innewohnenden **Würde** zu fördern. Zu den Menschen mit Behinderungen zählen **Menschen, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen** haben, welche sie in Wechselwirkung mit verschiedenen **Barrieren** an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der **Gesellschaft** hindern können.“

(Bundesgesetzblatt Jahrgang 2008 Teil II Nr. 35, S. 1420 bzw. S. 1423)



Wer?

Wie?

Wo?

## • Exemplarische Begriffsdefinition: Lehramtsstudierende 1

„Inklusion heißt für mich, dass unserer **gesamten Gesellschaft** eine neue Rolle zu[t]eil wird. Ähnlich wie in der inklusiven **Schule** den Lehrkräften eine neue Rolle zugeteilt wird. Höchstwahrscheinlich kann Inklusion in Schulen ohne Inklusion in unserer Gesellschaft gar nicht existieren. **Jeder Mensch** ist ein Teil unserer Gesellschaft, **gleich welchen Geschlechts, welcher Religionszugehörigkeit, welcher sexuellen Orientierung und körperliche[n] oder geistige[n] Behinderung.**

Doch es stellt sich immer wieder die Frage: „Wie kann das gelingen?“

Um die Möglichkeit für **alle Menschen** unserer Gesellschaft [,] sich vollständig und gleichberechtigt **an allen gesellschaftlichen Prozessen** zu beteiligen[,], zu realisieren, benötigt es meiner Ansicht nach einen **grundsätzlichen Veränderungsprozess in den Köpfen der Menschen bzw. einen Wertewandel.** Letztlich funktioniert die Einbettung **aller Menschen mit Herausforderungen** erst dann, wenn sich unsere Gesellschaft dafür **öffnet.**

Verschiedenheit als positiv zu betrachten und keine „Angst“ davor zu haben[,], ist vermutlich oft leichter gesagt als getan.“

(Seminarteilnehmer\*in)



Wer?

Wie?

Wo?

## • Exemplarische Begriffsdefinition: Lehramtsstudierende 2

„Inklusion heißt für mich Zugehörigkeit, Wertschätzung von Vielfalt und Chancengleichheit. Dabei kommt es meiner Meinung nach zunächst auf eine innere Haltung an:

Erst wenn gesellschaftliche Heterogenität als etwas Wertvolles und Gewinnbringendes betrachtet wird, kann Inklusion stattfinden. In diesem Rahmen bedeutet Inklusion für mich Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben jedes Bürgers – unabhängig einer Be- oder Verurteilung der Person aufgrund gewisser Merkmale. Dies führt meiner Meinung nach zu einer generellen Chancengleichheit.“

(Seminarteilnehmer\*in)



## • Exemplarische Begriffsdefinition: Lehramtsstudierende 3

„INKLUSION heißt für mich, dass alle Menschen, unabhängig von ihren körperlichen oder geistigen Fähigkeiten, ihrer Herkunft oder ihrem sozialen Status das Recht auf eine gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft haben. Diejenigen, die Unterstützung benötigen, sollen diese bekommen, ohne dass es ihnen zum Nachteil wird und ihnen die Selbstbestimmung geraubt wird. Es soll nicht in zwei Welten gedacht werden: „Die, die ohne Hilfe leben, und die, die immer Hilfe brauchen“.

Inklusion ist für mich dann vollzogen und in der Gesellschaft etabliert, wenn niemand mehr darüber spricht, da sie eine Selbstverständlichkeit ist.“

(Seminarteilnehmer\*in)



Wer?

Wie?

Wo?

## • Exemplarische Begriffsdefinition: Lehramtsstudierende 4

„Inklusion heißt für mich, ein gemeinsamer Unterricht und Schultag an einem wohnortsnahen Ort, von Kindern mit und ohne Förderbedarf an einer allgemeinen Schule. Ziel dabei soll es sein, dass jeder Mensch sich frei entfalten kann, ohne dabei diskriminiert zu werden. [...] Durch die unterschiedlichen Gespräche mit meiner Gruppe ist mir bewusst geworden, dass ich beim Thema Inklusion zuallererst nur an die Schule gedacht habe. Dabei habe ich vollkommen vergessen, dass sich Inklusion auf so viel mehr bezieht, sei es auf Religion, auf Menschen mit Behinderungen oder unterschiedliche Kulturen. Die Reflexion in meiner Gruppe hat mir erst wieder bewusst gemacht, dass Inklusion viel mehr und viel größer ist als nur die Institution Schule.“

(Seminarteilnehmer\*in)



Wer?

Wie?

Wo?

## • Exemplarische Begriffsdefinition: Lehramtsstudierende 5

„Inklusion ist für mich, wenn **alle gesellschaftlichen Strukturen** für **alle Menschen**, **gleich welche Ressourcen sie besitzen**, geöffnet und zugänglich sind.

**Barrierefreiheit** ist hier in der allgemeinsten Form zu verstehen, sie umfasst also **weitaus mehr als den Abbau physischer Hindernisse**, wie z.B. Treppen. Des Weiteren zähle ich **Personal- und Lehrermangel** ebenso zu den **Barrieren im Schulalltag**. Ich halte es für unabdingbar, dass mit der **Öffnung des Systems Schule für alle**, sich auch der **Personalstamm in [d]er Kapazität und Professionalität entwickeln** muss. Bei meiner genauen Bewertung war und ist unser **Schulsystem** mit ausgrenzenden Merkmalen versehen, da die Möglichkeit[,] an eine gewisse Schule zu gehen[,] an der Leistungsfähigkeit des Einzelnen gemessen wird.“

(Seminarteilnehmer\*in)



- **Exemplarische Begriffsdefinition: Lehramtsstudierende 6**

„Inklusion heißt für mich, Menschen mit besonderen Bedürfnissen, körperlichen und /oder geistigen Einschränkungen im gleichen Maße die Möglichkeit zu eröffnen[,] am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, das eigene Potenzial zu entfalten und Verantwortung für sich und den eigenen Lebensweg als möglichst selbstbestimmter Bürger zu übernehmen.“

(Seminarteilnehmer\*in)



Wer?

Wo?

Trotz aller Unterschiede erkennen Besand und Jugel (2015) einen gemeinsamen Kern in den vielfältigen Definitionen:

„Die Vorstellungen über Inklusion unterscheiden sich gleich in mehreren Bereichen. Ihr gemeinsamer Kern scheint jedoch zu sein, dass es bei Inklusion darum gehe, *Zugang, Teilhabe* und *Selbstbestimmung* zu erlangen [...] (BESAND/JUGEL 2015, S. 46).“

## Findet man diesen gemeinsamen Kern, diese gemeinsame Zielsetzung auch in den exemplarisch angeführten Definitionen?

**Inklusive Politische Bildung:** „auf Grundlage seiner individuellen Bedarfe **Zugang, Teilhabe und Selbstbestimmung** zu ermöglichen (JUGEL/BESAND 2015, S. 53)“

**Sonderpädagogik:** „damit gesellschaftliche **Teilhabe** und ein **selbstbestimmtes Leben**, wie es demokratische Gesellschaften als Zielsetzung anstreben, für alle Menschen gilt - auch für Menschen mit Behinderung (HEIMLICH 2018)“

**Rechtstexte:** „vollen, wirksamen und gleichberechtigten **Teilhabe** (Bundesgesetzblatt Jahrgang 2008 Teil II Nr. 35, S. 1420 bzw. S. 1423)“

**Lehramtsstudierende:** „sich vollständig und gleichberechtigt an allen gesellschaftlichen Prozessen zu **beteiligen** (Definition 1)“, „**Teilhabe** am gesellschaftlichen und kulturellen Leben (Definition 2)“, „Recht auf eine gleichberechtigte **Teilhabe** an der Gesellschaft (Definition 3)“, „**Selbstbestimmung** geraubt (Definition 3)“, „sich **frei entfalten** kann, **ohne** dabei **diskriminiert zu werden**“ (Definition 4), „alle gesellschaftlichen Strukturen für alle Menschen, gleich welche Ressourcen sie besitzen, **geöffnet und zugänglich** (Definition 5)“, „am gesellschaftlichen Leben **teilzunehmen**, das eigene Potenzial zu **entfalten** und **Verantwortung** für sich und den eigenen Lebensweg als möglichst **selbstbestimmter Bürger** zu übernehmen (Definition 6)“

**Danke für Ihre Teilnahme  
an der Übung.**



**Sie können jetzt selbst entscheiden,  
welchen Teil der Insel Sie als  
Nächstes erkunden wollen.**

**Freie Nutzung:**  
Beliebiger Teil der  
Insel

**Gelenkte Nutzung:**  
Spiel

## Verwendete Literatur:

BESAND, ANJA/JUGEL, DAVID: Inklusion und politische Bildung – gemeinsam denken! In: DÖNGES, CHRISTOPH/HILPERT, WOLFRAM/ZURSTRASSEN, BETTINA (Hrsg.): Didaktik der inklusiven politischen Bildung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2015, S. 45-59

BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ (Hrsg.): Bundesgesetzblatt Jahrgang 2008 Teil II Nr. 35, ausgegeben zu Bonn am 31. Dezember 2008

## Weitere Hinweise:

Alle Definitionen der Lehramtsstudierenden sind im Rahmen der über drei Semester hinweg durchgeführten Kooperationsseminare an der Ludwig-Maximilians-Universität München entstanden. Die Definitionen wurden sowohl von Regelschulstudierenden als auch von Förderschulstudierenden unterschiedlichen Semesters verfasst. Die Studierenden mussten bereits in der ersten Seminarsitzung den Begriff „Inklusion“ für sich selbst definieren. Im Anschluss haben sie sich mit ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen in Kleingruppen sowie im Plenum darüber ausgetauscht. Den Austausch sowie die Folgen für das eigene Begriffsverständnis haben die Studierenden im Rahmen ihrer Portfolioarbeit schriftlich nachreflektiert. Die angeführten Definitionen stammen aus freigegebenen Portfolioarbeiten.